Verlobt: Herr Ernst Fischer, Fabrikbesitzer, mit Frl. Adele Henschel in Meißen. Herr Paul Gottwald, Kaufmann, mit Frl. Hedwig Dürlich in Bautzen. Herr Alex. Kunitzsch in Chemnitz mit Frl. Lina Liebel in Geising. Herr Georg Lohritz, Kaufmann, z. Z. in Berlin, mit Frl. Lina Jäckel in Hohenstein. Herr Ludwig Fischer aus Passau, mit Frl. Julie Engelmann in Altenburg. Herr Arno Wurzing, Kaufmann, mit Frl. Clotilde Hager in Plauen. Herr Ernst Bock von Wülfingen, Premierlieutenant im Schützenregiment, mit Frl. Marie Scheller in Dresden. Herr Eduard Klode in Hirschberg a. d. S. mit Frl. Hedwig Fiebwig in Glauchau. Herr Richard Lorenz, Rittergutsbesitzer in Tiefendorf, mit Frl. Anna Pitschel in Altenburg.

Vermählt: Herr Carl Wohlleben in Altenburg mit Frl. Helene Schroeder das. Herr Dr. jur. Ernst Mähler in Chemnitz mit Frl. Therese Orb das.

Geboren: Herrn Chr. Böhringer, P. in Altenhain b. Trebsen, ein Sohn. Herrn Albert Ejold in Dresden eine Tochter. Herrn G. Emil Fischer in Dresden eine Tochter. Herrn Otto Deil in Dresden eine Tochter. Herrn C. Götz in Dresden ein Sohn. Herrn Oskar Dickmann in Chemnitz ein Sohn. Herrn R. Ernst in Zwickau ein Sohn. Herrn Arno Zschammer in Zwickau ein Sohn. Herrn O. Löber, Pfarrer in Eichenberg, eine Tochter.

Gestorben: Frau Sophie Carlitz geb. Wernburg in Dresden. Herr Joh. Gust. Eduard Handwald, früher Lackirer, jetzt Privatus in Dresden. Herr Robert Hermann, Friseur in Dresden. Frau Sidonie verw. Lang geb. Angelstein in Pillnitz. Herr Ernst Emil Heydrich in Dresden. Herr August Emil Breitsier in Boston, Mass. Herr Karl Geurich, Schuhmachermstr. in Dresden. Herr Ernst Lange, Gutsbesitzer in Goppeln. Herr Traug. Hofmann in Dresden. Herrn F. W. Paul's, Restaurateur in Dresden, Töchterchen Helene. Herrn E. Bormann's in Chemnitz Söhnchen Arno. Herrn Otto Feldmann's in Kappel Töchterchen Emmi. Herr Carl Thümer, Schuhmachermeister in Chemnitz. Frau Emilie Pauline Sonntag geb. Schenkel in Wüstenbrand. Frau Marie Berger geb. Schulze in Johnsdorf. Herrn Wilhelm May's in Chemnitz Tochter Gretchen. Herrn Franz Weller's in Zwickau Töchterchen Ella. Frau verw. Pastor Waldau geb. Stephan aus Fraureuth, im Zwickauer Kreiskrankenstift. Herr Gottfried Wunderlich in Altenburg. Herr Hermann Kahut, Seilermstr. u. Destillateur in Altenburg. Frau Alwine Wiedemann geb. Hüfler in Windischleuba. Herrn Adolf Wagner's in Altenburg Töchterchen Emma. Herr Albert Schmid aus Auerswalde bei Chemnitz, in London. Herrn Hugo Schöf's in Altenburg Söhnchen Richard. Herr Karl Gottlob Fritzsche, Gutsauszügler in Niederbobritzsch. Herr Karl Moritz Weiß, Bergarbeiter in Erbisdorf. Frau Concordia Christiane Schöppert geb. Zimmermann in Berthelsdorf. Frau Groß in Plauen. Frau Christiane verw. Heinert geb. Walther in Hinterrerfitz. Herrn Glaß' in Plauen Tochter Libbi. Frau Laura verw. Roitzsch geb. Riedel in Meißen. Fr. Friederike Reploff in Naumburg a. S. Frau Lisette Pape in Naumburg a. S. Herr Gottfried Fengel in Hohndorf. Herr Dr. med. Albert Meyer in Kohren. Frau Christiane Hempel geb. Halnefeld in Kreibitzsch. Herrn Eduard Kolbe's in Lößhain Zwillingstöchterchen Otto. Herr Ernst Richter in Annaberg. Frl. Selma Alwine Sophie Schwerge in Frankenberg. Herrn Schwarze's in Neundorf Tochter Martha. Herr Bernhard Heimbrecht, Director der vereinigten Zündwaarenfabriken in Meißen. Frl. Johanna Aubeusch in Eilenburg.

Die Beerdigung des Herrn **August Güldner** findet Umstände halber Mittwoch Mittag, nicht 1 Uhr, sondern **bereits ½1 Uhr vom Trauerhause** aus statt.

Gohlis, 14. Februar. — Die Hinterbliebenen.

Marien-Bad.

Grösstes

Schwimm-Bassin

mit elektrischer

Beleuchtung.

Wirkliche Wassertemperatur 20° Réaumur.

Wannenbäder und Douchen

vorzüglich.

Directe Pferdebahnverbindung.

Eisenbahnstrasse 31. — Sophienstrasse 13/14.

Friedrichsbad, Schwimm-Bassin 20°. Naundörfchen 5. Wannenbäder von früh bis Abends 9 Uhr.

Bad Petersbrunn täglich geöffnet von früh 7 bis Abends 9 Uhr.

Diana-Bad, Schwimmbassin und Wellenbad 20°. Damen: Dienst., Donnerst., Sonnab. ½–½11, Montag, Mittwoch, Freitag ½2–5.

Sophienbad Temperatur des Schwimmbassins 20°. Damen: Dienst., Donnerst., Sonnab. ½–½11, Montag, Mittw., Freitag ½2–5½.

Speiseanstalt I. Donnerstag: Milchreis m. Zucker u. Zimmet. E. B. Fiedler.
II. „ Nudeln mit Kalbfleisch. E. B. Kretschmar.
Neue Leipzig. Speiseanst., Zeitzer Str. 43/45. Mittwoch: Rindfl. m. Schoten u. Möhren.

Vom Kronprinzen.

* Ueber das Befinden Seiner kaiserlichen und königlichen Hoheit des Kronprinzen liegen die folgenden weiteren Meldungen vor:

* San Remo, 13. Februar, 6 Uhr Abends. („Nat.-Ztg.") Der Kronprinz ist heute Mittag wieder aufgestanden und vier Stunden außer Bett geblieben. Der Wundverlauf ist anhaltend günstig, die Athmung ungestört; es sollen fortan nur einmal täglich Bulletins erscheinen. Ueber Virchow's letztes Gutachten ist jetzt der Schleier gelüftet: dasselbe ist abermals in der Hauptsache negativ ausgefallen. Das zur Untersuchung übersandte Gewebsstückchen entstammt der linken Kehlkopfshälfte, derselben Stelle, die im November als Sitz des Krebsleidens bezeichnet wurde. Virchow fand ein Stück Muskel und an anderer Stelle elastische Fasern, welche vermuthen lassen, daß sie von dem linken Stimmbande selbst herrühren. Er hat nichts gefunden, was krebsähnlich wäre. Der ganze Proceß vollziehe sich, soweit die Untersuchung urtheilen lasse, in den oberflächlichen Schleimhäuten, aber in der Tiefe finde sich nichts von charakteristischen Zellen-Nestern. (Dieser Satz ist in dem Telegramm so undeutlich übermittelt, daß wir für seine richtige Wiedergabe nicht einstehen können. Die Redaction der „National-Zeitung".) Es ist der Beschluß gefaßt, Virchow's Gutachten zu publiciren. Auch Mackenzie will demnächst ein Votum im „Reichs-Anzeiger" veröffentlichen, worin er sagt: er habe im November die Krebsdiagnose unterschreiben müssen, weil Symptome dafür vorhanden waren. In einem Separat-Gutachten aber habe er damals betont, daß er den Proceß zwar krebsähnlich finde, jedoch ohne mikroskopische Untersuchung nicht zugeben könne, daß Krebs vorliege. Leider sei damals mikroskopische Untersuchung unmöglich gewesen. Jetzt sei Mackenzie mehr denn zuvor überzeugt, daß kein Krebs vorliege. Positiv könne er augenblicklich nur sagen, daß eine tiefgehende Entzündung der Kehlkopfschleimhaut, combinirt mit Knorpelhautentzündung vorhanden sei. Mackenzie gedenkt in wenigen Tagen abzureisen. Da er die Veröffentlichung dieser Ansicht im „Reichsanzeiger" ankündigt, habe ich für angemessen gehalten, sie Ihnen zu übermitteln, ohne ihr eine andere Bedeutung beizulegen, als den bisherigen persönlichen Erklärungen Mackenzie's. Dr. Bramann bleibt auf unbestimmte Zeit hier.

* San Remo, 13. Februar, 6 Uhr 20 Minuten. („Vossische Zeitung".) Man sagt, Professor v. Bergmann werde einen Bericht über den allgemeinen Zustand des Kronprinzen und über dessen Kehlkopfsleiden an den Kaiser erstatten. Ich habe mehrere Aerzte gesprochen, welche großen Werth auf Bergmann's Urtheil in chirurgischen Dingen legen, die ihre Bedenken aber nicht verbergen, daß der Bericht über ein Kehlkopfsleiden nicht von einem Specialisten erstattet wird. Um mit dem kleinen Spiegel, der Alles verschoben zeigt und mit Schnelligkeit gehandhabt werden muß, deutlich zu sehen, bedarf es großer Uebung und eines häufigen Gebrauches, welche dem Chirurgen weniger als dem Specialisten möglich sind. Wenn v. Bergmann erklärt haben soll, nach der Tracheotomie sei eine Untersuchung erleichtert, so ist nach der Ansicht sachverständiger Gewährsmänner das Gegentheil der Fall, denn der Kehlkopfsdeckel hebe sich nicht mehr empor, wenn die Einathmung durch die Kanüle geschehe.

Die „Vossische Zeitung" bemerkt zu dieser ihrer Meldung: „Wir begeben uns in dieser technischen Meinungsverschiedenheit, wenn sie bestehen sollte, selbstverständlich jeden Urtheils und nehmen von der obigen Mittheilung lediglich im Interesse der Berichterstattung Kenntniß. Als deutscher Specialist für Kehlkopfleiden befindet sich, wie bekannt, Dr. Krause in der Umgebung des Kronprinzen, der in den letzten Monaten die Behandlung desselben im Einvernehmen mit Dr. Mackenzie leitete."

* Durch das Wolff'sche Bureau erhalten wir folgende Meldung:

* Berlin, 14. Februar. Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht folgendes Bulletin der Aerzte aus San Remo von heute Nachmittags 12 Uhr 20 Minuten: Das Aussehen der Wunde des Kronprinzen ist das Beste. Der Schlaf war in der letzten Nacht unterbrochen. Kein Fieber. Husten und Schleimauswurf mäßig.

Nachtrag zum politischen Tagesbericht.

* Wie aus Bukarest gemeldet wird, ist der griechische Geschäftsträger, Herr Durutti, daselbst bereits eingetroffen und hat die Leitung der dortigen griechischen Gesandtschaft wieder übernommen.

* Nach Mittheilungen aus Konstantinopel hat das gespannte Verhältniß zwischen der türkischen Regierung und den Armeniern, ungeachtet der Conferenzen des Großveziers mit armenischen Notabeln und der Begegnungen zwischen Persönlichkeiten des Palastes und hervorragenden Armeniern eine Verschärfung erfahren, welche eine nahe Besserung nicht wahrscheinlich macht. Aus Armenien sind Meldungen von energischen Nachforschungen der dortigen Behörden und neuen Verhaftungen von Armeniern eingelaufen, welche darthun, daß der Verdacht des Sultans bezüglich der Loyalität der Armenier durch die Versicherungen ihrer Notabeln nicht zerstreut wurde, vielmehr, in letzter Zeit neue Nahrung erhalten zu haben scheint.

Aus dem Reichstage.

§§ Berlin, 14. Februar. Die Gewerbeordnungscommission des Reichstags trat heute zur Berathung des Antrages Lohren, betreffend die Einführung von Brodtaxen x., zusammen. Auf den Vorschlag des Vorsitzenden v. Oertzen-Brunn einigte man sich zunächst darüber, die Frage in dreifacher Richtung zu erörtern. 1) Ob durch Ausbeutung des Volkes von Seiten der Bäcker in der That ein Nothstand vorliege, 2) Ob die Gewerbeordnung und das Nahrungsmittelgesetz bei richtiger Handhabung nicht bereits einen genügenden Schutz gegen eine eventuelle Ausbeutung gewähre, und 3) Wenn dies nicht der Fall, welche von den Lohren'schen Vorschlägen annehmbar wären. Abg. Meyner (Centrum) bestreitet, daß überhaupt eine Ausbeutung des Volkes durch die Bäcker stattfindet, indem er darauf hinweist, daß zahlreiche Bäckereien mit Verlust arbeiten und nicht bestehen könnten, manche Consumvereinsbäckerei existire nur weil sie den Verlust, welche die Bäckerei bringe, durch den Gewinn an anderen Artikeln ausgleiche. Abg. Lohren glaubt die bestehende Ausbeutung zur Genüge in der Generaldebatte im Plenum nachgewiesen zu haben. Vielfach hätten die Bäcker einen Reingewinn von 100 Procent, das Roggenbrod sei immer um 40—80 Procent theurer als das Getreide, der Arbeiter in England erhalte für denselben Preis dreimal soviel Brod wie in Deutschland, und wenn der deutsche Arbeiter sich nicht satt essen könne, so liege das an dem übergroßen Gewinn der Bäcker. Es handle sich darum, einer wirklichen Calamität abzuhelfen. Abg. Struckmann (nationalliberal) bezeichnet Lohren's Berechnung als sehr problematisch. Zunächst sei zu berücksichtigen, daß die Miethspreise nicht nur in den einzelnen Städten Deutschlands, sondern sogar in den einzelnen Stadttheilen Berlins eine sehr verschiedene Höhe zeigen und daß je nachdem auch die Brodpreise sich unterscheiden müssen. Daß die Brodpreise nicht zu hoch gingen, dafür sorge die Concurrenz, welche für die städtischen Bäcker durch die Landbäcker erwachse. In Hildesheim, einer Stadt mit 30 000 Einwohnern existirten bis vor Kurzem 40 Bäcker, davon seien 16 Bäcker in den letzten Jahren gezwungen gewesen, ihr Gewerbe aufzugeben. Das beweise doch wohl, daß von exorbitanten Gewinnen nicht die Rede sein könne. Abg. Szmula (Centrum) schließt der Auffassung Lohren's bei, während Abg. Duvigneau (nationallib.) auf Grund seiner besonders in Magdeburg gewonnenen Erfahrungen und des Jahresberichts des Magdeburger Consumvereins das Vorhandensein eines übermäßigen Gewinns der Bäcker bestreitet. Abg. Merbach (Reichspartei): Am Brode kann der Arbeiter nichts sparen und nicht selten gerath er beim Bäcker in Folge der hohen Brodpreise in Schulden und kann deshalb von seinem Lieferanten nicht abgehen und anderwärts kaufen; er ist der Gnade der Bäcker überliefert. In kleineren und mittleren Städten können sich auch die Bäcker sehr leicht zu Coalitionen vereinigen, um sich hohe Preise zu sichern. Dieser Gefahr gegenüber empfehle sich besonders die Annahme der Lohren'schen Vorschläge. Abg. Broemel (freis.): Die Ausführungen des Vorredners seien durch nichts erwiesen, und wenn derartiges vielleicht an einem Orte vorgekommen sein mag, dürfe man doch nicht gleich ein solches allgemein giltiges Gesetz machen. Die Qualität des Brodes sei bis jetzt noch gar nicht in Betracht gezogen worden, wenn man von dem großen Gewinn der Bäcker gesprochen habe. In Wirklichkeit seien die Gewinne der Bäcker und Müller sehr bescheiden; das habe sich überall erwiesen, wo genaue Erhebungen angestellt worden seien. Abg. Hauptz (nat.-lib.): Er habe früher in amtlicher Eigenschaft die Wirkungen der Brodtaxen beobachtet. In der Stadt Wismar seien die Brodpreise gegen die letzte Taxe vom Jahre 1852 nur sehr wenig gestiegen; und daß sie etwas gestiegen, sei erklärlich durch die seitdem höher gewordenen Geschäftsunkosten. Dabei sei aber auch die Qualität des Brodes jetzt erheblich besser geworden infolge der bedeutenden Concurrenz im Bäckergewerbe. Als die Brodtaxe noch bestand, war man bereits sehr geneigt, die Taxe auf Weißbrod aufzuheben; er sei auch jetzt dafür, daß diese mindestens aus dem Gesetze fortbleibt, wenn er auch gegen eine gewisse polizeiliche Controle nichts einzuwenden habe. Abg. Meyner: Abg. Lohren befindet sich bei seinen Ausführungen in einem argen Irrthume. Von 80 Proc. Verdienst könne gar keine Rede sein. Wenn Abg. Lohren Taxen einführen und den Bäckern nur 20 Proc. Zuschlag zu den Getreidewerthen gewähren wolle, würde er der populärste Mann der Bäcker werden. Abg. Graf (Centrum) kann nach den Erfahrungen, welche er in seiner Heimath, in Hohenzollern, in Bayern und in Württemberg gesammelt, nicht anerkennen, daß irgend ein Nothstand vorhanden sei. Abg. Lohren: Seine Berechnungen seien durch die Abgg. Broemel und Struckmann nicht erschüttert worden, und seine Zahlen haben dargethan, daß die jetzigen Bestimmungen der Gewerbeordnung nicht ausreichen, um die Bäcker zu zwingen, preisentsprechendes Brod zu liefern. Abg. Struckmann fragt, ob denn der Regierung aus den Kreisen des Publicums Klagen zugegangen seien. Geh. Rath Lohmann: Beim Reichsamt des Innern seien keine Klagen über Brodvertheuerung durch die Bäcker eingegangen. — Die Fortsetzung der Debatte wird darauf bis Donnerstag vertagt.

Landtag.

Zweite Kammer.

† Dresden, 14. Februar. 47. öffentliche Sitzung. Beginn Vormittags 10 Uhr.

Am Regierungstische wohnten der Sitzung bei die Herren Staatsminister Dr. v. Abeken, Dr. v. Gerber und v. Könneritz.

Zunächst stand auf der Tagesordnung die allgemeine Vorberathung über das Königl. Decret Nr. 30, eine nachträgliche Abänderung des Cap. 38, Tit. 4 des Staatshaushalts-Etats betreffend.

Die Vorlage behandelt die Umwandlung einer Rathsstelle beim Justizministerium in die Stelle eines zweiten Abtheilungsdirectors (Director der Abtheilung für die Angelegenheit der Strafrechtspflege einschließlich der Gnadensachen), wodurch sich Titel 4 des Etats von 60 000 ℳ auf 62 700 ℳ erhöht.

Ohne alle Debatte beschloß die Kammer die Verweisung der Vorlage an die Finanzdeputation A.

Hierauf folgte die Schlußberathung über den Bericht der Rechenschaftsdeputation, die Verwaltung und Vermehrung der königlichen Sammlungen für Kunst und Wissenschaft in den Jahren 1884 und 1885 betreffend.

Die Deputation spricht sich mit Anerkennung über die Leitung der Sammlungen aus und empfiehlt der Kammer:

„Dieselbe wolle sich durch den mittelst Allerhöchsten Decrets vom 9. November 1887 gegebenen Bericht über die Vermehrung der königl. Sammlungen für Kunst und Wissenschaft für befriedigt erklären."

Abg. von Polenz sprach die Erwartung aus, daß bei bevorstehender Verfügung über freiwerdende Räume für eine bessere Unterbringung des mineralogischen und prähistorischen Museums Sorge getragen werde und wünschte, daß der Erlaß von Bestimmungen zur Erhaltung der Denkmäler vaterländischer Vorzeit ins Auge gefaßt werden möge.

Abg. Starke berührte die Katalogfrage, indem er darauf hinwies, daß man in Berlin für den billigen Preis von 50 ₰ einen „Führer durch die königl. Sammlungen in Berlin" eingeführt habe, welcher alles Das enthalte, was für den Laien wissenswerth sei und richtete an die königl. Staatsregierung die Anfrage: ob es nicht möglich sei, auch in Dresden einen derartigen Führer durch die königl. Sammlungen herauszugeben.

Cultusminister Dr. von Gerber erklärte, man habe diese Frage bereits in Erwägung gezogen und gedenke einen Führer ganz in derselben Art durch alle Sammlungen bearbeiten zu lassen.

Nach einer unverständlichen Bemerkung des Abg. Stolle beschloß die Kammer, wie von der Deputation beantragt.

Hiermit Schluß der Sitzung.

Die nächste Sitzung wurde auf morgen Vormittag 10 Uhr anberaumt.

Neues Theater.

Leipzig, 13. Februar. Shakespeare's Muse erscheint nicht allzu oft auf der Bühne unseres Neuen Theaters; wir konnten also mit Recht ein Königsdrama wie „Richard III." willkommen heißen. Obschon in der dramatischen Fügung oft brüchig und in einzelnen Scenen croß und extravagant, in Bezug auf künstlerischen Ausbau zurückstehend hinter „Richard II.", hat es doch durch die gewaltige Titelrolle, eine Riesenaufgabe für den Charakterdarsteller, allen anderen Historien den Rang abgelaufen.

In der That verschwinden die übrigen Rollen gänzlich neben der Hauptrolle; die Darsteller derselben müssen aus den beiden letzten Theilen von „Heinrich VI." die Farben für die Charakteristik dieser hier zu Episoden herabgesetzten Partien schöpfen. So erscheint Clarence hier nur als todgeweihter Märtyrer; Herr Bazmann spielte ihn mit fester, edler Haltung, konnte aber einen gewissen schwärmerischen, in die Vergangenheit zurückträumenden Zug mehr hervorheben. Die Heldin der Tragödien „Heinrich VI.", die Furie Margarethe, in Liebesfrevel und allen Greueln des Rosenkriegs heimisch, tritt hier nur noch mit einer Verwünschung Richard's hervor, welcher Frau Lewinsky unheimlichen Nachdruck gab. Auch die alte Herzogin von York, die Stammhalterin dieser Linie, beschränkt sich auf Flüche, die sie dem eigenen Sohn mit auf den Kriegspfad giebt und welche Frl. Truhn nicht ohne wirkungsvolle Kraft aussprach. König Eduard IV. ist hier nur noch ein Sterbender: Herr Bischer brachte seine körperliche Ohnmacht und seine innere Reue, sowie die ihn überfallenden Todesschauer mit einer Wahrheit zum Ausdruck, welche dicht an den Grenzen des ästhetisch Zulässigen stand. Die wichtigste Rolle aus der Hinterlassenschaft der vorausgehenden Geschichtsdramen ist die Königin Elisabeth, unter der wir uns jedenfalls eine ebenso graziöse wie kluge Dame denken müssen. Frl. Politz brachte ihren Widerspruch gegen Richard mit Energie, den Jammer um den Gatten mit warmen Accenten zum Ausdruck.

Von den Mitwirkenden, die keine Shakespeare'sche Vergangenheit haben oder wenigstens erst in Richard III. bedeutender hervortreten, steht in erster Linie Buckingham, der treue, aber habsüchtige Genosse des Usurpators, den Herr Treutler als vielgewandten Vermittler und zielbewußten Streber darzustellen wußte, demnächst Lord Hastings, welchem Herr Door die nöthige Vertrauensseligkeit gab.

Von den Vertrauten Richard's trat gestern der Catesby des Herrn Herbst am ersten hervor; doch auch der Ratcliff des Herrn Berthold und der Norfolk des Herrn Langenhan waren gut ausgeprägte Charakterköpfe, ebenso der doppelzüngige Lord Stanley des Herrn Quincke, der Commandant Brackenbury des Herrn Boeszormeny und der Graf Rivers des Herrn Matthaes. Von den Mördern, die bei Shakspeare, besonders in „Richard III." fast ein apartes Rollenfach in Anspruch nehmen, trat der Tyrrel des Herrn Normann am schärfsten hervor; die Unterredung der Mörder von Clarence war wohl meist lebhaft, doch nicht ganz von Stockungen frei. Von den jungen Prinzen verdiente der kecke und gefährlich naseweise Richard des Fräulein Schneider die erste Nummer. Der junge König des Fräulein Sentis war ein anmuthiger mitleiderregender Prinz, und die Kinder von Clarence, Fräul. Lewinsohn und Elise Sperling, plauderten ganz artig mit der Großmama.

Die Anna ist eine unserer Ansicht nach unmögliche Rolle, und keine Schauspielerin wird uns in glaubwürdiger Weise durch ihr Mienenspiel die wunderbaren Wandlungen in der kurzen Scene mit Richard genügend erläutern können. Fräul. Salbach hielt sich so reservirt wie möglich und das ist auch hier vielleicht das Beste. Herr Hartmann declamirte seinen Richmond, der im Grunde damals nichts war als eine fleisch- und blutgewordene Schmeichelei für die jungfräuliche Königin, mit dem nöthigen Feuer.

Herr Borcherdt zeigte in der Titelrolle wieder, daß er ein ebenso begabter wie strebsamer Künstler ist. Soweit es sich um den gekrönten Tartuffe handelt, war seine Leistung eine vortreffliche; namentlich die Scenen mit dem Lordmayor spielte er sehr wirksam, nur bisweilen erschien uns seine Tartufferie zu predigerhaft. Unterstützt von seinem kräftigen und unverwüstlichen Organ, brachte er auch den königlichen Richard, den eisernen Fürsten und tapferen Soldaten zur Geltung, besonders auch den undankbaren Usurpator, der seine früheren Freunde wie Buckingham rücksichtslos abschüttelt. Auch die innere Gebrochenheit, gegenüber dem Mörder Tyrell und beim Erwachen nach dem schreckhaften Traum fand entsprechenden Ausdruck. Nur in zwei Scenen, in denen uns als unerreichbar Bogumil Dawison vorschwebte, wünschten wir noch mehr Vertiefung: in derjenigen mit Anna, worin dem Ungeheuer ein unwiderstehlicher und dämonischer Zauber ausströmen muß und in derjenigen mit Hastings, wo das auf sein Opfer losstürzende und es gewaltsam umkrallende Raubthier mit noch grauenhafterer Energie gezeichnet werden muß.

Die Dingelstedt'sche Bearbeitung lag der gestrigen Aufführung zu Grunde: sie giebt auch für die Regie Anweisungen, die meist gewissenhaft benutzt wurden. Die Inscenirung war in Folge dessen sachgemäß und lebendig, die Ausstattung entsprach den Anforderungen einer großen Bühne. Nur in der Traumscene sah man von dem Zelt Richard's im Hintergrunde ab. Die Schlacht bei Bosworth war kein die Kritik herausfordernder Bühnenspectakel, sondern sie versetzte einigermaßen in die Stimmung, welche solche Schlachtscenen allein genießbar machen. **Rudolf von Gottschall.**

Musik.

* Leipzig, 14. Februar. Stadttheater. Am kommenden Sonntag findet im Alten Theater die Première einer neuen Operette statt, die seit Kurzem ihre Siegeslaufbahn über die deutschen Bühnen begonnen hat; es ist Richard Genée's jüngste Operette „Die Dreizehn", die vor wenigen Tagen in Berlin einen so enthusiastischen Beifall bei ihrer dortigen Première fand, daß man den „Dreizehn" eine lange Reihe von Vorstellungen prognosticirt. Interessant ist, was der Componist selbst über sein Werk an einen Berliner Freund schreibt: „Ich verhehle mir schon lange nicht, die Schwierigkeiten, welche darin bestehen, die vielfach divergirenden Ansichten über das leichte musikalische Genre gleichzeitig zu befriedigen. In den „Dreizehn" habe ich nun versucht, eine durchaus heitere Handlung in heiterer, leicht faßlicher musikalischer Illustration zu geben, ohne deswegen der musikalischen Charakteristik, der künstlerischen Form des Humors zu entsagen."

* Im letzten philharmonischen Concert in Hamburg, in welchem Herr Perron aus Leipzig mitwirkte, kam das bei Fr. Kistner in Leipzig erschienene und von dem am Leipziger Conservatorium gebildeten Tonsetzer Herrn Arnold Krug componirte Werk „Sigurd" mit großem Erfolg zur Aufführung. Die Hamburger Kritiken lauten sehr günstig; z. B. schreibt Herr Emil Krause im „Hamburger Fremdenblatt":

„Die Philharmonische Gesellschaft und die Sing-Akademie hatten sich in der Vorführung des Concertwerkes „Sigurd" von Arnold Krug eine ebenso dankbare wie verdienstliche Aufgabe gestellt, da dieses umfangreichste Geistesproduct des in hiesiger Stadt wirkenden Tonkünstlers mit vollem Recht nach den Erfolgen, welche dasselbe bereits in manchen Musikstädten des In- und Auslandes verzeichnen durfte, ganz besonders in der Vaterstadt des Componisten eine ernste Berücksichtigung forderte. Fast vier Jahre sind seit dem 4. März 1884 verflossen, dem Tage, an welchem Krug's „Sigurd" durch die erblich strebende Altonaer Sing-Akademie unter der trefflichen F. Böie's Leitung aus der Taufe gehoben wurde. Diese unvergeßlich gebliebene Aufführung, an deren tonkünstlerischem Ergebniß der anwesende Componist große Freude empfunden, hatte dem Werke, welches 1882—83 entstand, den Weg in die Oeffentlichkeit gebahnt, denn es folgte noch in demselben Jahre (Ende 1884) Königsberg mit der zweiten Vorführung unter Robert Schwalm. Im December 1886 brachte man „Sigurd" in Baltimore zur fünfzigjährigen Jubiläumsfeier des deutschen Liederkranzes, 1887 (December) in Winterthur zu Gehör; Petersburg und Odessa bereiten Aufführungen des Werkes vor.

Die Dichtung zum „Sigurd" lieferte Theodor Souchay nach Geibel's herrlichem Epos „König Sigurd's Brautfahrt" und zwar in einer Weise, die in jedem Zuge von großem Geschick, dem Tonsetzer für seine Ideen einen geeigneten Vorwurf zu liefern, spricht. In drei Theile zerfällt die herrliche Mär von dem greisen Könige, der Alfsonne, die Schwester von Alf Blondbart und Erik Harfenschall, freien will. Seine Werbung wird verschmäht, und es entbrennt darüber heißer Kampf vor hohen Burgen. Die Brüder der Jungfrau, wie der größte Theil des Heeres fallen in der Schlacht, ihnen folgt Alfsonne freiwillig in den Tod. Als man die Leiche vor den greisen König bringt und er das Antlitz der ihm versagten Braut thränenvoll geküßt, wird er von Schmerz überwältigt. Er legt die Leiche aufs freie Deck an des Steuers Bord in das heimwärts bestimmte Schiff und giebt sich den Tod. „Fahrt wohl, ihr kühnen Helden, fahr' wohl die Welt so schön, mich rufen die ewigen Götter zu ihren lichten Höh'n." „Und schwang die brennende Fackel mit lachendem Heldenmuth, bis in der feuchten Tiefe Schiff und Gluth verging. Da war der Held bestattet! Das ist das Lied von Sigurd Ring."

Der Dichter, von dem vor Kurzem ein neues Werk „König Rother", componirt von Josef Krug-Waldsee, veröffentlicht wurde, hat es hier wie im „Sigurd" verstanden, dem Componisten anordnend in die Hände zu arbeiten. Souchay's „Sigurd" ist textlich vortrefflich. Die Vertheilung der Dichtung in Chöre und Sologesänge, erstere zur Verbildlichung der Situationen, letztere zur Aussprache der inneren Gemüthszustände, ist eine musterhafte. Ihre reiche, in sich wohlberechtigte Abwechselung, wie die Compositionen Krug's, rufen beim Hören Interesse hervor, dieses kann nicht erlahmen, da der Faden, an dem das Ganze zusammenhängt, ein wohlgesponnener ist. Der Recke Sigurd, das Heldenthum charakteristisch vertretend, ist textlich wie musikalisch vortrefflich gezeichnet. Im Gegensatze zu ihm erscheint die liebliche Jungfrau Alfsonne, umgeben von ihren Gefährtinnen, in zarter, poesievoller Anmuth. Jede einzelne Scene ist ein vortreffliches Stimmungsbild, das den Hörer gefangen hält und ihn in den Ideenkreis der nordischen Mär zieht. Als ein eifriger Anhänger der modernen edlen Concertmusik hat der Componist überall die rechten Herzenstöne angeschlagen. Seine Musik, welche sich den besten Erzeugnissen der neuesten Richtung, des von Gade, Bruch und Anderen so reich gepflegten Concertstückes für Chor, Solo und Orchester in Bezug auf klanglichen Wohllaut anschließt, erwächst gewissermaßen als unerläßliche Folge aus der ihr zu Grunde gelegten Dichtung. Stellenweise, vornehmlich in der Titelpartie, neigt sich dieselbe wesentlich zur Oper, so daß man gerade hier der Ueberzeugung Raum giebt, daß Krug's Befähigung zum specifisch Dramatischen eine weitgehende ist. Bezüglich der Instrumentation gilt vom ganzen „Sigurd", wo immer man auch die Partitur aufschlägt, auch hier, das so oft und fast eigentlich immer bei den neueren Compositionen Ausgesprochene: sie ist geschickt, wirkungsvoll und effectreich, stellenweis jedoch zu dick aufgetragen. Die motivische Gestaltung, wie die musikalische Ausarbeitung aller Theile des Werkes liefern die vollgültigen Beweise eines begabten wie künstlerisch fähigen Componisten, auf den die Musikwelt mit der größten Achtung zu blicken hat, und der voraussichtlich noch manche Tonwerke von Bedeutung zu schaffen im Stande sein dürfte. Nach dem „Sigurd" erschienen bereits noch andere Werke Krug's, die jedoch sämmtlich kürzer als jenes gefaßt sind. Man erwartet somit recht bald einmal wieder etwas Größeres.

Die unter der bewährten Führung des Herrn Prof. v. Bernuth stehende Aufführung des effectreichen, schwungvollen Werkes hat einen Erfolg zu verzeichnen, der dem anwesenden Componisten die volle Ueberzeugung von den reichen Sympathien, deren sich derselbe mit Recht in seiner Vaterstadt erfreut, gegeben hat. Nach dem wirkungsvollen ersten Theil, wie am Schluß wurde Arnold Krug wiederholt gerufen. Der dargebrachte Beifall wurde nicht nur aus localem Patriotismus, vielmehr auch aus Ueberzeugung gespendet. Wie sehr dies der Fall war, das bewies die Einstimmigkeit der Kundgebungen desselben. Wesentlich gehoben war die Stimmung der Zuhörer durch die chorisch wie instrumental vorzügliche Leistung aller Ausführenden, die sich mit der gleichen Liebe wie der Leiter des Ensembles in ihre dankbare Aufgabe, dem Werke zu einem Lebensglück zu verhelfen, hingegeben hatten. Der vollzählige Chor, das künstlerisch auf der absoluten Höhe stehende Orchester sind Factoren, die jedes Kunstwerk, mag es nun zum Autor haben, wen es wolle, im hellsten Lichte erglänzen lassen können, wenn ein Geist als leitende Triebfeder sie beseelt. Für Concertwerke, wie Krug's „Sigurd", ist ein Dirigent von der Routine unseres v. Bernuth gewiß ein „Berufener", und so durfte der Tonsetzer, den man allerdings heute gern am Directionspulte erblickt hätte, vertrauensvoll sein ihm gebührendes Scepter dem ständigen Leiter der Philharmonie anvertrauen, denn es war in den besten Händen. Es ist eine bekannte Thatsache, daß nicht gerade immer der Componist selbst der beste Interpret der eigenen Schöpfungen ist, obwohl man bei Krug noch nicht dafür die Beweise erlebte. Der Chor, dem durch das Hinzutreten vieler Mitglieder aus der Altonaer Singakademie noch eine sympathisch berührende Mitwirkung zu Theil geworden war, excellirte in Allem, sowohl gesanglich wie musikalisch, ebenso das Orchester, besonders in seinen selbstständigen Zwischensätzen. Bei den Soli hätte der volle Ton der starken Instrumentation noch etwas abgedämpft werden müssen. War es nun aus diesem oder aus einem anderen ungünstigen Umstande — so viel steht fest, daß unsere hochverdiente Künstlerin Frau Brandt-Goertz als Alfsonne nicht in allen Theilen über ihre gesanglichen Mittel disponiren konnte, denn ihr Ton klang recht oft gepreßt, anstatt sich frei zu ergeben. Noch weniger gelang es Frau Heine-Schmidt, vielleicht aus Befangenheit, mit ihren dankbar gehaltenen Alt-Soli irgend eine Wirkung zu machen, wogegen Herr Wulff seine kleine Tenorpartie zufriedenstellend sang. Die beste Leistung dieser drei Solisten ruhte in dem weich klingenden Des-dur-Satze des dritten Theiles „Fahr wohl".

Vorzügliches gab Herr Perron (Leipzig) als „Sigurd". Der noble Gesang des im 29. Lebensjahre stehenden Künstlers (seiner Zeit ein Schüler Stockhausen's) erfreute durchaus. Die hohe Baritonlage, fast Tenorlage des Titelhelden fordert eine gesunde ausgiebige Stimme, der musikalische Theil des „Sigurd" bedingt den aufs Beste geschulten Musiker — über Beides gebietet Herr Perron, und so vermochte er die Bariton-Soli zur besten, ihrem Werthe entsprechenden Geltung zu bringen."

Ueber Herrn Perron schreibt Herr Sittard im „Hamburger Correspondent":

„Herr Perron ist ein vorzüglicher Sänger. Sein vortrefflich geschultes, markiges, voluminöses und doch so weiches und sympathisches Organ verbindet sich mit einem Vortrag, welcher sowohl von der künstlerischen Reife der Auffassung wie von dem bewußten und gewissenhaften Erfassen des poetisch-musikalischen Kerns der schweren Partie zeugte, die auch sämmtlich die größten Anforderungen an den Sänger stellt."

* Die in Leipzig unter der vortrefflichen Redaction des Herrn Kipke erscheinende „Sängerhalle", das einzige officielle Organ des allgemeinen Deutschen Sängerbundes, die älteste und verbreitetste Gesangvereinszeitung, veröffentlicht in ihrer Nr. 6 eine in Lichtdruck hergestellte Abbildung des für Braunschweig bestimmten Franz-Abt-Denkmals von Professor C. Echtermeier. Diese Abbildung ist jedenfalls sehr gelungen; aber auch der übrige reichhaltige und wohlgeordnete Stoff des Blattes erweckt reges Interesse.